

Senioren sind auf den Hund gekommen

Vierbeiner helfen bei Therapie

Von Manfred Bruns

Münster. Die Begrüßung ist herzlich: „Ferras“ und „Phoebe“, zwei Border-Collies, wedeln mit ihren Schwänzen und stürmen förmlich auf die neun Senioren in der Runde los. Alle zwei Monate besucht Leona Vehlou mit ihren beiden schwarz-weißen Hunden Bewohner im Alexianer-Krankenhaus. Die Therapiebegleithundeführerin, so heißt das im Fachjargon, wird von den Anwesenden bereits sehnsüchtig erwartet.

Artig geben „Ferras“ und „Phoebe“ Pfötchen und sagen auf ihre Weise „hallo“ – laut bellen soll „guten Tag“ heißen. Die Senioren belohnen die Vierbeiner mit einem Leckerli.

Jetzt ist streicheln, schmu-

sen und kuscheln angesagt. „Die sind artig und beißen nicht“, beruhigt die examinierte Kinderkrankenschwester und Studentin der Psychologie ihr Publikum.

Vorsichtig und langsam gewinnen die Menschen, die unter psychischen oder geistigen Behinderungen leiden, Zutrauen, streicheln das weiche Fell und nehmen die Tiere sogar auf den Schoß.

Dann kommt Bewegung in die Runde: Leona Vehlou zaubert einen quietschenden Ball aus der Tasche. Jeder in der Runde darf das Leder hoch in die Luft werfen – „Ferras“ und „Phoebe“ fangen es geschickt mit einem lauten „quietsch“ wieder auf und legen es Herrchen oder Frauchen artig vor die Füße.

Zum Thema

Tiergestützte Therapie

Tiere können eine besondere Wirkung auf Menschen haben – bekannt ist das bei Delfinen. Aber auch der Hund als vierbeiniger Freund des Menschen kann positive Einflüsse auf die Psyche und Gesundheit nehmen.

Durch den gezielten Einsatz eines Tieres werden positive Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten von Menschen erzielt. Das gilt sowohl für körperliche als auch für seelische Erkrankungen.

Als „tiergestützt“ werden Therapien bezeichnet, die Tiere in therapeutische Prozesse mit einbeziehen. Ziel ist die Gesundung der körperlichen oder seelischen Verfassung eines Menschen.

-mbr-

„Das Lebensgefühl der Menschen wird verbessert.“

Leona Vehlou

Die unbedingte Anerkennung der Tiere bedeutet diesen Menschen viel.

„Durch diese spielerischen Übungen lernen die Behinderten, zu sich selbst zu finden“, stellt Beate Klünne fest. „Ihre Isolation wird aufgehoben und die Sinnfragen im Alltag beantwortet“, erklärt die Sozialpädagogin des Krankenhauses den tieferen Sinn der Hunde-Visits.

Jetzt ist Roulette angesagt. Die Senioren geraten förmlich aus dem Häuschen: Hundeführerin Vehlou stellt drei farbige Becher auf den Boden. Unter einem der Gefäße wird ein Leckerli gelegt; die Hunde müssen aufspüren, unter welchem das kleine wohlschmeckende Stück Futter liegt. Jeder der neun Senioren darf in die Rolle des „Hütchenspie-



Manfred D. hat sich mit Therapiehund „Ferras“ bereits angefreundet und nimmt den Vierbeiner auf den Schoß. Foto: mbr

lers“ schlüpfen und versuchen, die Vierbeiner auszutricksen.

Zu guter Letzt strecken alle Akteure ihre Hände aus. Leona Vehlou streicht ein wenig

Salatcreme auf die Innenfläche. Begierig lecken die Hunde die Paste aus der Hand. „So ein Gefühl habe ich noch nie gespürt“, sagt ein Teilnehmer zufrieden.

„Mensch und Tier bauen eine Beziehung auf“, benennt Leona Vehlou das Ziel der Therapie. „so wird das Lebensgefühl der Behinderten verbessert.“